Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 117 (1949)

Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE
KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Kan., Prof. theol., St. Leodegarstraße 9, Luzern. - Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7—9, Telephon 2 74 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich 13 Fr., halbjährlich 6 Fr. 70 (Postkonto VII 128). Postabonnemente 50 Rp. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu. Einzelnummer 30 Rp. — Erscheint am Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. — Schluß der Inseratenannahme Montag morgens. Jeder Offerte sind zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 5. Mai 1949 **117. Jahrgang • Nr. 18**

Inhaltsverzeichnis: Glaubensprobleme — «Banquiers de Dieu» — Ave, Joseph — Klerus und Laien im Apostolat der Kirche — Schädliche Voreingenommenheit — Schäden der Landflucht — Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel — Kirchenchronik — Rezension — Inländische Mission

Glaubensprobleme

Es gibt verschiedene heilsnotwendige Dinge und es gibt auch verschiedene Notwendigkeiten der verschiedenen heilsnotwendigen Dinge. Zu den heilsnotwendigen Dingen zählen beispielsweise die heiligmachende Gnade, die drei göttlichen Tugenden, die Taufe, das Bußsakrament, die Zugehörigkeit zur Kirche Christi usw. Ihr Notwendigkeitsgrad ist verschieden. Der höchste Grad der Heilsnotwendigkeit wird als necessitas medii in re bezeichnet, der niederste Grad derselben hingegen als necessitas praecepti solius, während zwischen beiden Graden drinnen die necessitas medii in re vel voto steht. Letztere hat von beiden anderen etwas: mit der necessitas medii hat sie deren Unbedingtheit gemeinsam, wenn auch gemildert durch die Möglichkeit des Realersatzes durch das Votum; mit der necessitas praecepti hat sie die Möglichkeit einer Entschuldigung gemeinsam, wenn auch eingeengt durch die Forderung des Votums. Es ist nun ganz klar, daß es von größter Bedeutung ist, die verschiedenen heilsnotwendigen Dinge zu kennen, wie auch deren Notwendigkeitsgrad. Wer etwas tun muß, muß wissen, daß es notwendig ist! Anderseits ist es auch von größter Bedeutung, die Entschuldigungsgründe zu kennen, welche bei ihrem Vorliegen die Erreichung des Heiles nicht verunmöglichen. Entschuldigungsgründe kommen allerdings nur in Frage bei der necessitas solius praecepti, sowie, wenn auch in beschränktem Maße, bei der necessitas medii in re vel in voto, während sie absolut nicht in Frage kommen bei der necessitas medii in re.

Der Glaubensakt (fides actualis) gehört nun zweifellos zu den Dingen, deren Heilsnotwendigkeit eine necessitas medii in re darstellt. Jedoch fällt nicht das ganze Materialobjekt des Glaubens unter diese absolute Notwendigkeit, wenngleich dasselbe wenigstens unter die necessitas praecepti fällt in irgendeiner Form. Man kann über das heilsnotwendige Minimum der Offenbarungswahrheiten, welche ausdrücklich geglaubt werden müssen, viel eher beruhigt sein in bezug auf die necessitas medii in re, als über das Vorliegen von schlüssigen Entschuldigungsgründen in bezug auf die necessitas praecepti. Damit hängt zusammen, daß nicht so leichthin das Vorliegen eines Votums angenommen werden kann bei der necessitas medii in re vel in voto. Eine bedenkliche Eigenart dieses letzten Falles liegt darin, daß mit der Annahme des Vorliegens eines Votums das wirkliche Vorliegen desselben, worauf es allein ankommt, nicht ohne weiteres gegeben ist. Man kann und muß sagen, daß die Annahme eines Votums nur so viel wert ist, als die hiefür beigebrachten Beweise erhärten. Es besteht also die Pflicht zu strenger Untersuchung und Prüfung, und die Beweislast liegt durchaus auf der Seite desjenigen, welcher das Vorliegen annimmt.

Etwas Ähnliches ist zu sagen von den Entschuldigungsgründen gegenüber der necessitas solius praecepti. Wir können dieselben schlechthin im Generalnenner der Gutgläubigkeit zusammenfassen. Bei Gutgläubigkeit (conscientia invincibiliter erronea) liegt bekanntlich eine zwar materielle, aber keine formelle Sünde vor. Es wird die Einrede und Entschuldigung einer Unwissenheit als stichhaltig angenommen. Die Unwissenheit selber wird aber nicht angenommen, sondern sie muß bewiesen werden. Mit der Annahme der Unwissenheit allein ist noch nichts gewonnen, wenn diese Annahme nicht erhärtet werden kann. Die Beweisführung für das Vorliegen schlüssiger Entschuldigungsgründe ist nicht nur eine psychologische, sondern ebensosehr und noch mehr eine theologische Angelegenheit, m. a. W., es ist nicht nur die Tatsache festzustellen, sondern auch zu eruieren, wie es zu dieser Tatsache gekommen ist und ob das Zustandekommen selber einwandfrei gewesen ist, ohne Präjudiz für die Gutgläubigkeit.

Machen wir uns das einmal an einem Beispiele klar, und zwar am bekannten Beispiel der Heilsnotwendigkeit der Kirche. Die Zugehörigkeit zur sichtbaren alleinseligmachenden Kirche Christi gehört zu den Notwendigkeiten der necessitas medii in re vel in voto. Fast auf dasselbe hinaus kommt die Annahme des katholischen Glaubens. Nun sind zweifellos sehr viele Menschen außerhalb der katholischen Kirche und außerhalb des katholischen Glaubens. Das ist eine Tatsache, deren Evidenz jedoch nicht gleichbedeutend ist mit evidenter Gutgläubigkeit. Die Möglichkeit der Gutgläubigkeit ist außerhalb jeder Diskussion, sie ist mit dem Charakter der necessitas medii in re vel in voto ohne weiteres gegeben. Mit der bloßen Möglichkeit ist jedoch in einem konkreten Falle nichts anzufangen. Möglichkeit und Wirklichkeit sind zwei sehr verschiedene Dinge. Nur die wirklich vorhandene Gutgläubigkeit ist ein vollgültiger Entschuldigungsgrund. Es wäre also sehr voreilig, ohne weiteres

Gutgläubigkeit anzunehmen; mit der Annahme und Zubilligung der Gutgläubigkeit ist gar nichts geholfen, wenn dieselbe nicht wirklich vorliegt und erwiesen ist. Dieses Vorliegen ist mit psychologischen Kriterien festzustellen und mit theologischen Kriterien zu werten. Wenn also jemand behauptet, die Wahrheit des katholischen Glaubens und damit die Notwendigkeit der Zugehörigkeit zur katholischen Kirche leuchte ihm nicht ein, kann das wahr sein, aber es kann auch falsch sein, und selbst im Falle, daß es wahr ist, liegt nicht ohne weiteres Gutgläubigkeit vor. Es kann nämlich Selbstverschulden vorliegen, daß einer nicht zur Erkenntnis der Wahrheit und damit zur Zugehörigkeit zur katholischen Kirche gekommen ist. Für Selbstverschulden sprechen sehr starke theologische Argumente, die jedoch einen Gegenbeweis zulassen, denselben aber auch verlangen. Etwas scharf kann also formuliert werden: Bösgläubigkeit kann und muß angenommen, Gutgläubigkeit jedoch bewiesen werden. Praktisch wird meist aus falscher Irenik umgekehrt vorgegangen: Gutgläubigkeit wird angenommen, Bösgläubigkeit muß bewiesen werden. Damit werden sowohl die Rechte Gottes wie das Heil der Seelen präjudiziert, und die scheinbare Barmherzigkeit ist eine wirkliche Unbarmherzigkeit, während die scheinbare Unbarmherzigkeit sich als wahre Barmherzigkeit erweist. Mit der bloß angenommenen und zugebilligten Gutgläubigkeit (scheinbare Barmherzigkeit) ist nämlich der Mensch verloren, wenn er bösgläubig ist. Mit der angenommenen Bösgläubigkeit (scheinbare Unbarmherzigkeit) kann der Mensch jedoch gerettet werden, wenn er in Tat und Wahrheit gutgläubig ist. Der Unterschied beider Annahmen liegt darin, daß im ersten Falle nichts unternommen wird, um der Heilsnotwendigkeit zu genügen (wirkliche Unbarmherzigkeit), während im zweiten Falle Vorkehren getroffen werden, um der Heilsnotwendigkeit zu genügen (wirkliche Barmherzigkeit). Diese Formulierung ist insofern etwas vereinfacht, weil bei wirklich vorhandener Gutgläubigkeit die Annahme von Bösgläubigkeit und das dementsprechende Verhalten wirkliche Bösgläubigkeit schaffen kann und deshalb behutsames Vorgehen erfordert, um bei Lebensgefahr das ewige Heil nicht zu gefährden.

Diese Fragen sind von praktischer und alltäglicher Bedeutung, in konfessionell gemischten Verhältnissen am allermeisten. Die Theologie hat sich mit ihnen theoretisch, die Seelsorge jedoch praktisch zu befassen und auseinanderzusetzen. Erfahrungen können diesbezüglich bei Diskussionen mit konfessionell und weltanschaulich Andersgerichteten gemacht werden, besonders jedoch beim Konvertitenunterricht. Diesbezüglich schreiben ja z. B. die Basler Synodalstatuten vor: Cum quis petit, ut in gremium ecclesiae recipiatur, imprimis investigandum est, quaenam sint eius... educatio, scientia, mores, sensus religiosi, quonam motivo ad ecclesiam redire velit (p. 55). Diese seelsorgerliche Bestandesaufnahme wird sicher interessante Aufschlüsse über das psychologische und theologische Problem der Gutgläubigkeit ergeben.

Es ist jedoch ganz klar, daß die seelsorgerlich-praktische Einstellung theologisch-prinzipielle Grundlagen voraussetzt. Ab und zu ist deren immerwährende Aktualität lebhafter, wie z. B. bei Religionsgesprächen seelsorgerlicher oder theologischer Prägung (ökumenische Bewegung!), oder auch anläßlich akatholischer Kirchenkonferenzen und der damit aufgeworfenen Fragen (Amsterdam!).

(Schluß folgt.) — A. Sch.

«Banquiers de Dieu»

Am verflossenen Karsamstag empfing Pius XII. eine französische Universitätsmission von 171 Professoren und 161 Studenten französischer Universitäten in Audienz. Der Papst ergriff den Anlaß, um sich in sehr bemerkenswerten Ausführungen über die Sendung des Geistes zu äußern. Sind die Wohlhabenden die Beauftragten der göttlichen Vorsehung, die Bankiers Gottes für die Armen, so sind die Gebildeten das in noch viel höherem Maße für jene, denen dieses Privileg des Wissens nicht im selben Maße zuteil geworden ist. Der Papst weist auf den Heißhunger der heutigen Menschen hin gegenüber dem Wissen, aber auch auf die Gefahr der Alleswisserei und damit der Halbwisserei, sich ohne genügende Vorbildung mit Philosophie, Soziologie, Oekonomie, Physik, Chemie, Biologie befassen zu wollen: Manie de paraître tout savoir. Gerissene Großsprecher machen sich das zunutze. Wahre Wissenschaft muß dem entgegenarbeiten, sowohl im ernsten wissenschaftlichen Forschen, wie im Ausmünzen der gefundenen Ergebnisse. Welch hohes Apostolat gegenüber öder Fachsimpelei und noch öderem Materialismus! Es ist notwendig, Respekt vor dem ewigen Lichte Gottes, Respekt vor der Wissenschaft, Respekt sogar vor der Sprache zu haben!

Die Ansprache ist erschienen in Nr. 90 des «Osservatore Romano» von Montag/Dienstag, den 18./19. April 1949.

A. Sch.

Votre démarche, chers fils et chères filles, Nous touche profondément, car elle Nous apporte un grand motif d'espérance. Parmi les douleurs et les angoisses que Nous causent les événements présents, une de Nos préoccupations — et non la moindre — Nous vient du désarroi où Nous voyons les esprits, et de leurs déviations, qui donnent à craindre de nouveaux malheurs.

Professeurs et étudiants universitaires, vous représentez ici l'élite intellectuelle de la France. Or, qui dit élite, dit, sans doute, élévation, dignité; il dit surtout mission, devoir, responsabilité. On proclame souvent — et avec juste raison — que ceux qui possèdent en abondance les biens matériels de la fortune, doivent se considérer comme les «banquiers de Dieu», les mandataires de sa Providence auprès des pauvres. De même, et à plus forte raison, ceux à qui le Père des lumières a plus richement dispensé les dons de l'intelligence et du savoir, ont reçu, par le fait, la mission et le devoir de distribuer avec sagesse ces trésors à la foule, qui en serait sevrée ou qui risquerait de les gaspiller follement.

Il est évident que, aujourd'hui plus que jamais, le monde est pris d'une fringale de savoir; non plus comme jadis, aux âges injustement taxés d'ignorance, où chacun, pourtant, avait le désir d'acquérir, aussi profonde que possible, avec la connaissance des choses nécessaires à la vie dignement honnête d'ici-bas et au salut éternel, la compétence propre à son art ou à son métier. Aujourd'hui, chacun veut ou prétend tout savoir, en se contentant toutefois d'une teinture superficielle des questions les plus disparates, juste de quoi en faire vaniteusement étalage. Cette curiosité est-elle un bien? est-elle un mal? Qu'elle soit l'un ou l'autre, elle est un fait et ce fait domine la mentalité du peuple. Il est dangereux tant qu'on voudra, et tristement ridicule, de vouloir, sans notions préalables, sans préparation, se jeter sur toute pâture intellectuelle de philosophie, de sociologie ou d'économie, de sciences physiques, chimiques ou biologiques. Mais, encore une fois, c'est un fait; il s'impose et, en s'imposant, il vous dicte votre mission et votre devoir.

Cette manie de paraître tout savoir, trop de hableurs sont disposés à la flatter et à la satisfaire à peu de frais pour

eux, au grand dam de leurs auditeurs et de leurs lecteurs. Il n'y a qu'un remède: répondre au besoin et à l'appel des intelligences, en leur donnant, en leur accommodant une nourriture saine, substantielle, qui les dégoûte des breuvages capiteux et de mets frelatés. Là est la difficulté, mais là est la beauté, la grandeur de votre rôle, de celui auquel vous, illustres maîtres, vous dévouez laborieusement votre vie, de celui auquel vous, jeunes étudiants, vous vous préparez, animés d'une généreuse et sainte ambition. Ah certes! il vous serait autrement aisé d'éblouir le grand public par de belles phrases sonores et vides, qui ne lui donneraient point la vérité et qui le disposeraient, au contraire, à accueillir, docilement crédule, le sophisme et l'erreur.

Bien plus ardue et multiple est votre tâche: acquérir, étendre, approfondir, faire progresser la science qui est de votre compétence, tout en vous tenant au courant de ses contacts et interférences avec les autres branches du savoir; et puis, pour ainsi dire, la monnayer afin de la mettre à la portée des esprits et qu'elle soit acceptée volontiers, assimilée par eux, et surtout qu'elle leur soit éclairante et nourrissante.

Vous avez en France une magnifique galerie d'hommes, également éminents comme savants et comme écrivains, tels que le mathématicien Henri Poincaré, l'entomologiste Henri Fabre, le géologue Pierre Termier (combien d'autres devraient être ici nommés, sans parler des vivants!). Cette alliance, chez eux, de la valeur scientifique et de la valeur littéraire est un trésor du plus haut prix. Car enfin, de quoi servirait à l'humanité en general une science obscurément ensevelie dans des livres aux pages à peine coupées ou feuilletées seulement par quelques rares initiés? Et de quoi servirait, d'autre part, une littérature qui ne serait plus qu'un amusement, qu'un passe-temps, qu'un divertissement de dilettanti, sans apporter à l'intelligence une lumière nouvelle, à la volonté une impulsion plus puissante, au cœur une flamme plus ardente, à la vie un idéal qui ne soit pas un vain mirage, mais un but et une raison de vivre?

Un autre motif vous oblige au labeur consciencieux et profond de l'étude et de l'enseignement par la parole ou par la plume: un motif de dignité et de respect. Qu'est, en effet, le savant, l'écrivain, le maître, l'orateur, l'intellectuel à quelque titre, sinon, dans une mesure plus ou moins haute, en quelque sorte, «homo missus a Deo... ut testimonium perhibeat de lumine»: un homme envoyé de Dieu... pour témoigner de la lumière (cfr. Jo. 1, 7-8)? Pénétré du sentiment de cette dignité dont Dieu l'a revêtu il doit l'être aussi de respect. Respect avant tout envers la lumière éternelle, dont il a reçu le mandat de projeter les reflets sur toute la création. Mais, par conséquent, respect envers la science elle-même, c'est-à-dire envers la vérité, qu'il ne doit jamais, par intérêt ou par passion, par timidité ou par vaine ostentation, altérer, mutiler ni discréditer, en donnant pour certitude ce qui n'est qu'hypothèse ou probabilité. Respect ajouterons-Nous, envers la langue, appelée à revêtir la vérité d'un manteau de lumière et de beauté. Comme votre langue française est bien faite pour draper ce manteau! On la dit souvent claire, forte et savoureuse. Ce n'est pas qu'elle se livre telle aisément. Elle ne se laisse conquérir et manier qu'au prix de longs et courageux efforts. «Semblable, dit Joseph de Maistre, à l'acier, le plus intraitable des métaux, mais celui de tous qui reçoit le plus beau poli lorsque l'art est parvenu à le dompter, la langue française, traitée et dominée par les véritables artistes, reçoit entre leurs mains les formes les plus durables et les plus brillantes» (Oeuvres inédites, Mélanges: Fragments sur la France, I, p. 8).

Voilà, chers fils et chères filles, ce qui incline vers vos travaux Notre plus vif intérêt, vers vos personnes Notre plus profonde affection et, dans ces sentiments, priant de tout cœur le Verbe, Sagesse éternelle, et la Vierge votre Mère, Sedes Sapientiae, de vous guider, Nous vous donnons Notre très paternelle Bénédiction Apostolique.

Ave, Joseph

(Schluß)

II. Joseph benedeit unter den Männern

Joseph wurde mit Maria benedeit im Tempel vom gottesfürchtigen und gerechten Simeon. «Der Heilige Geist war in ihm», wie der Evangelist Lukas [16] berichtet. «Und Jesu Vater und seine Mutter waren voll Verwunderung über die Dinge, welche über Jesus gesagt wurden. Und Simeon benedeite sie . . .[17]» Also hier schon ist mit Maria auch Joseph benedeit worden. Das geschah feierlich auf dem Platze, wo einst der König Salomon, Josephs Ahne, rund tausend Jahre früher erstmals dem einzig wahren Gott einen herrlichen Tempel erbauen durfte.

Auch die beiden Stammbäume Jesu über Joseph sind ein Ausdruck der Bedeutung der Vaterwürde. Aus genauerem Vergleich der beiden Stammbäume — verlaufen doch die Erblinien der beiden Väter Josephs bis auf David zurück voneinander getrennt. Mit Ausnahme der Generation Salathiel-Zorobabel —, ergibt sich wohl, daß auch Salathiel zwei Väter gehabt haben mag wie Joseph. Wegen der Leviratsehe ist dieses uns begreiflich. Wir sehen wie bei Joseph zwei davidische Erblinien das zweite Mal zusammen laufen. Wichtiger ist, daß bei Joseph die vielen, durch fast ein Jahrtausend dem Hause David zugesicherten Verheißungen Gottes in die Erfüllung ausmünden, in die Verkündigung des Engels an Joseph, daß Maria vom Heiligen Geiste empfangen habe und er sie als Weib nehmen solle. Unter den Millionen Männern der Erde und den vielen Nachfahren Davids sollte er die vom Propheten Isaias vor Jahrhunderten versprochene Jungfrau zur Braut haben und ihrem Kinde, das zur Erlösung des Volkes verheißen war, den Namen «Jesus, Sohn Josephs» [18] geben. Ohne Gnade vermochte er solche Auserwählung nicht zu glauben, daß durch ihn der Strom göttlicher Verheißung in diese Erfüllung ausmünden wollte. Benedeit ist Joseph unter den Männern, weil er dem Engel geglaubt hat und seinen Glauben durch Taten bewies.

«Gott gebe Zuwachs» bedeutete einstens der Name Joseph, den Rachel ihrem Sohne erteilte. Wahrlich, dieser Name erhielt noch größere Bedeutung. Nachdem Rachel, die Frau des Stammvaters Jakob, sehr lange keinen Sohn bekommen hatte und von der Schwester verachtet worden war, wurde sie endlich guter Hoffnung und gebar. Da sagte sie: «Gott hat meine Schmach hinweggenommen», und sie nannte ihn Joseph», indem sie sprach: «Gott gebe mir noch einen Sohn hinzu [19]!» Daher also bedeutet der Name «Joseph» ein Gebet gen Himmel, um weitern Kindersegen (hebr. Jasaph = fortfahren, hinzufügen, vermehren). Wir wissen, daß das Gebet Rachels in Erfüllung ging, sie bekam noch den Ben-

[16] Kap. 2, 25 ff.
[17] Lukas 2, 33.—34.
[18] Joh. 1, 45.
[19] Vgl. 1. Moses 30, 22.—24.

jamin. Der Patriarch Jakob sprach vor dem Sterben über diesen Joseph, der infolge seiner ägyptischen Gefangenschaft der Erretter seiner Brüder und ihrer Familien geworden war, folgenden besonders großen Segensspruch: «Der Gott deines Vaters soll dein Helfer sein, und der Allmächtige soll dich segnen mit Himmelssegnungen von oben, mit Segnungen der Tiefe, die drunten lagert, mit Segnungen von Mutterbrust und -schoß ... [20].» Viele andere Glieder frommer Familien der vorchristlichen Zeit bekamen hierauf diesen Namen, und schon war die Mutter Rachel anderthalb Jahrtausend unter den Toten, als ihr Gebet wieder weitergegeben wurde als Name dem Kinde, welches der Bräutigam der heiligsten Braut werden sollte. Weil der Bräutigam Marias den ägyptischen Joseph an Reinheit und Glaubenstreue übertraf, hat er als Geisteserbe Josephs und Leibeserbe Judas den Segensspruch doppelt erfahren, da seine Braut vom Heiligen Geiste den großen Sohn Davids empfing. Der Name Joseph ging in Erfüllung; in menschlich fast unfaßbarer Weise gab Gott Zuwachs. Joseph erhielt durch Maria Jesus, den Sohn Gottes, also die Krone aller Himmelssegnungen! Er ist der glücklichste Vater, der meistgesegnete Vater dieser Erde!

Interessant ist auch zu sehen, wie das christliche Altertum Abraham als Vater von allen Gläubigen pries. Clemens Romanus stellte den Juden- und Heidenchristen folgende Vaterschaftsfrage: «Weswegen ist Abraham als ‚unser' Vater benedeit worden? Etwa nicht deswegen, weil er Gerechtigkeit und Wahrheit durch den Glauben vollbracht hat [21]?» Durch den Glauben an das Wort des Engels ist uns auch Joseph Vater des Glaubens und der Wahrheit, noch mehr denn Abraham geworden, weil er glaubte, daß Maria vom Heiligen Geiste ihre Leibesfrucht empfangen hatte und die Mutter des Erlösers sei. Durch glaubensstarken Gehorsam rettete er das königliche Kind vor den Häschern des eifersüchtigen Herodes. Durch diesen Gehorsam gegen Gott und sein Selbstopfer wurde Joseph zum Vorbild dem Sohne und allen Kindern Gottes auf Erden. Diesen Vater wollte Jesus mehr und unmittelbarer verherrlichen als Abraham, gehorsam bleibend dem himmlischen Vater bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze. Glaubensstarkmut und Gerechtigkeit, Klugheit und Mäßigkeit sind Josephs Vorzüge, die ihn unter allen Patriarchen oder Ahnen Christi auszeichnen. Es gefiel Gott, uns gerade so eindrücklichst und mit aller Klarheit wissen zu lassen, daß er den Geist des Menschen hochschätzt und die, welche Vater dem Geiste nach sind, den Vätern des Fleisches vorzieht.

«Jesus war den Eltern untertan und nahm zu an Alter, an Weisheit und Gnade.» Auch soweit er zunahm an Alter, konnten zeitliche Eltern (Ältern) dem menschgewordenen Gott sogar Eltern sein (im deutschen Wortsinne), aber Christus betonte auch: «Bevor Abraham ward, bin ich!» Die Juden verstanden diese Worte Jesu als Erklärung seiner eigenen Gottheit, weswegen sie auch Steine aufhoben. Es gefiel den stolzen Juden nicht, daß der Sohn eines Zimmermanns durch alle seine Werke und Wunder (Totenerweckungen, Krankenheilungen) sich erwies, Sohn Gottes zu sein. Gewiß standen Gott viele andere Wege offen zur Erlösung. Selbst wenn Joseph unsern Erlöser vor Mordanschlägen nicht gerettet und den ewigen Königssohn nicht in seine Obhut genommen hätte, wäre eine andere Gnade bei Gott möglich gewesen; aber ist es gut, von den Möglichkeiten Gottes zu reden und die Gnadenwirklichkeiten, die er durch Joseph für unsere Heilsordnung schenkte, geringer zu achten? Joseph war tatsächlich Vater des Sohnes Gottes, und das sagt begrifflich mehr als «Prophet oder Priester». Gott selber nannte sich nicht Priester, sondern Vater, als er sagte: «Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe. Ihn sollt ihr hören [22]». Sterbend am Kreuze sagte auch der Erlöser in Krönung seines Gehorsams: «Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist.» So glauben wir nicht zu irren, wenn wir Joseph um seiner Vaterwürde willen als den Benedeiten unter allen Männern, auch unter Priestern und Propheten bezeichnen möchten.

Wir tun gut, uns auch hier an den Lehrsatz des hl. Thomas von Aquin zu erinnern: «Je mehr sich etwas irgendwo der Ursache nähert, desto größer ist seine Teilnahme an der Wirkung dieser Ursache [23]». Die jungfräuliche Vermählung der heiligsten Mutter mit einem gottgefälligen göttlich ausersehenen Gemahl, das Lebenswerk Marias als Mutter und Josephs als Vater des Sohnes Gottes, die Verteidigung des im Altertum schon verheißenen Messias und die Erziehung des Erlösers aller Menschen sind aber alles Werke der göttlichen Gnadenordnung, mit denen sie näher als die Propheten von früher und die Apostel von später selbst die hypostatische Union, das Werden und Wachsen der Erlösung bedienten. Also müssen sie an der Hauptwirkung der Erlösung, der himmlischen Gnadenglückseligkeit mehr Anteil haben als alle andern. Als Eltern des Erlösers sind sie dafür im Himmelreiche geehrt, weil der «Zuwachs» des Reiches Gottes auf Erden mit ihnen anhob. Joseph und Maria halten in der himmlischen Herrlichkeit die Throne zur Linken und zur Rechten Jesu auch zur Mehrung unserer Glückseligkeit inne. Die Ehrentitel aller Heiligen und Patron der ganzen Kirche kommen gemäß dem Glauben den Eltern Jesu zu, weil sie stiller und vor den andern den Leidenskelch getrunken haben, wie es zur Erlösung nötig war. So sind sie auch den spätern Kindern Gottes, den Adoptivsöhnen durch Gottes und seines Sohnes Gnade Vater und Mutter geworden und als solche zu ehren.

Vom Todesjahr Josephs berichtet uns die Bibel nichts. Joseph war wohl schon lange gestorben, als Jesus die schwergläubigen Juden gemahnte, daß niemand Gott, den Vater, gesehen habe, außer derjenige, welcher von Gott sei; er habe den Vater gesehen [24]. Wie könnten wir im 20. Jahrhundert den Himmlischen Vater, der ein Geist ist, erkennen, wenn wir uns nicht des Lebens Jesu Christi besinnen wollten? Christi Werke sind hienieden die getreueste und größte Offenbarung Gottes. Wir sollen uns darum der Kinderjahre erinnern, in denen Jesus auf Erden zu einem auserwählten Ebenbild und Gleichnis des ewigen Vaters auf- und hinblicken wollte, nicht bloß drei Jahre, sondern in mehr als einem Jahrzehnt sterblichen Lebens. Selig die Eltern, welche diesen wachen und dienstbeflissenen, oft wieder müden Gottessohn sahen und doch an seine Gottheit und seinen Erlösernamen glaubten. Jesu Name war ihnen der Inbegriff ihres lebendigen Glaubens, Beweggrund und Brennpunkt der Hoffnung und Gottesliebe, nachdem sie auf Engelsgeheiß dem Kinde diesen Erlösernamen gegeben hatten und wußten, daß der Sohn des Allerhöchsten zur Erlösung von den Sünden in die Welt gekommen war. «Selig» geheißen durch Jesus, sind diese Eltern vor allen Eltern der Welt, weil sie in so vollem Sinne wie keine andern das «Wort Gottes aufnahmen und bewahrten und Frucht brachten in Geduld [25]». L. Sch.

[20] Vgl. 1. Moses 49, 25.
[21] Vgl. Rouët de Journal, S.J., Enchiridion Patristicum.
[22] Matth. 17, 5.
[23] Summa Theol. III, 27, 4.
[24] Joh. 6, 46.
[25] Luk. 11, 28 und 8, 15.

Klerus und Laien im Apostolat der Kirche

1. Allgemeines

Da die Kirche in aller Welt einer neuen Katakombenzeit, auch der blutigen Verfolgungen, entgegenzugehen scheint, ist es höchste Zeit, sich mit diesem Thema wieder ernster zu befassen. Wir wissen, Jesus ist nicht gekommen, um in erster Linie die politische und soziale Ordnung neu zu schaffen. Ihm kam es vor allem auf die Neugestaltung des innern Menschen an, der, wenn er in seiner Substanz einmal erlöst, auch die äußern Ordnungen miterlöst. Wir sind aber in die Gemeinschaft hineingeboren, und diese soll miterlöst werden. Wir sind nicht nur für das Privatleben, sondern auch für die Ordnungen der Gemeinschaft im Sozialen und Politischen und Kulturellen mitverantwortlich. Erst in der Verchristlichung dieser Ordnungen vollendet sich das Reich Gottes, um das wir nicht nur im «Vaterunser» beten, sondern uns auch im praktischen Leben verantwortlich bemühen sollen. Pius XI. hat nach den furchtbaren Geschehnissen in Spanien an Kardinal Segura von Toledo geschrieben: «Die Gewissen der Christen sollen in gemeinsamer Arbeit so stark christlich geformt werden, daß sie jederzeit und in jeder Lage des privaten und öffentlichen Lebens imstande sind, die christliche Lösung der sich darbietenden Aufgaben zu finden.» Der gleiche Papst hat auch allgemein mit einem Aufruf an die Laien in aller Welt zur Teilnahme am hierarchischen Apostolat der Kirche» aufgefordert. Dieses sei, «nicht ein Apostolat neben den Bischöfen oder abseits vom Klerus» — auch nicht «als bloßes Werkzeug des Klerus und seiner Behörden» solle der Laie der Kirche dienen, sondern «in der Mündigkeit des Christen mit dem verantwortlichen Einsatz seiner Eigenkräfte»! Das ist nichts anderes als die uralte Überlieferung der Kirche.

Durch die hl. Taufe sind alle vollgültige Glieder am mystischen Leibe Jesu Christi geworden, ohne Unterscheidung in Priester und Laien. Darum heißt es: «Ihr seid ein auserwähltes Geschlecht, das königliche Priestertum ... Ihr sollt die herrlichen Taten dessen verkünden, der euch aus der Finsternis zu seinem wundervollen Lichte berufen hat» (Petr. 2, 9).

Das bedeutet keine Verkleinerung oder Aufhebung des Priesterstandes, wohl aber eine bessere Würdigung der Laien. Dieses Wort sollte unter Christen recht sparsam und nur am rechten Orte gebraucht werden, um die Zusammenarbeit recht demütig, inniger und einhelliger zu gestalten. Unter katholischen Christen sind Klerus und Laien nicht als Aktive und Passive, sondern als «Brüder und Schwestern» in Christus zu betrachten, weil in allen Lebensaltern, Ständen und Berufen eine Entwicklung «zum Vollalter Jesu Christi» möglich ist. Also keine zur Schau getragene Distanz von Lehrenden und Lernenden, sondern aktive Gemeinschaft des Gebens und Nehmens auf beiden Seiten.

2. Klerus

Jesus hat zwölf Apostel ausgewählt und den Petrus als kommendes Oberhaupt der Kirche. Damit wurde von ihm die hierarchische Ordnung begründet. Mit dem Auftrag «Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie und lehret sie alles halten, was ich euch befohlen habe», wurde das Lehr-, Priester- und Hirtenamt des Klerus neben dem übrigen Kirchenvolk bestimmt und mit dem Priesteramt auch die Konsekrations- und Absolutionsgewalt verbunden. Durch diese Weihe-Ordination gleicht der katholische Priester einer von Christus fixierten geistigen Hängelampe — der protestantische «Diener am Wort» aber, wie ein Pastor einmal geklagt hat, —, bloß einer von der Welt beliebig verrückbaren Tischlampe! Was der Klerus zu leiten hat, soll er nur leiten, um zu dienen.

Wegen der großen Verantwortung hat der Priester bei jeder Aktion die Seele zu sein. Darum braucht er den Laienaposteln keine Teilarbeiten wegzunehmen, die sie auch, ja vielfach noch besser, besorgen können.

Beim Rangdisput der Apostel stellte Jesus ein unschuldiges Kind in ihre Mitte, trotz der hierarchischen Würde der Apostel gewiß vielsagend. Auch für den heutigen Klerus gilt: Der Priester ist trotz seinem hohen Amte nicht immer der Gottnächste in der Pfarrei. Jesus hat durch die Fußwaschung am Hohen Donnerstag das Beispiel demütigen Dienens gegeben. Darum nennt sich der Papst auch «servus servorum Dei». Demnach dürfte man der katholischen Presse den Wink geben, barocke Titulaturen von Würdenträgern lieber bleibenzulassen. Verzicht wird die Achtung nicht mindern.

Vergessen wir nie: Wir sind alle von unten — von oben kommt nur die Gnade! Auch Weihe, Würden und Autoritätsämter sind solche Gnaden, deren wir in Demut würdig zu bleiben versuchen.

In Zeiten, wo die hierarchische Ordnung der Kirche mehr angegriffen wurde, besonders im Zeitalter der Reformation, war es notwendig, diese Rechtsordnung zu verteidigen und die Gliederung der Stände ins richtige Licht zu stellen. Gegenüber dem Individualismus mußte der Zentralismus der Kirchenleitung festgehalten werden, um die Einheit zu wahren und das Königtum Jesu Christi durch seine Stellvertretung zu versinnbilden. Heute steht die hierarchische Oberleitung der Kirche in höchstem Ansehen da, obwohl sie gegen die moderne Seuche des Laizismus in ständig wachsendem Abwehrkampfe stehen muß.

Der Klerus ist heute wohlberaten, wenn er die bessere Mitwirkung der Laien durch schönere Gemeinschaftsgottesdienste und Hausbesuche eröffnet. Besonders in der Gemeinschafts-Meßopferfeier mit den Responsorien des Volkes, der eucharistischen Tischgemeinschaft, der schönen Gebets- und Gesangsgemeinschaft gibt der Klerus dem Laienapostolat die bedeutungsvollste Weihe. Dann bekommt das hierarchische «Ite missa est» den praktischen Sinn: Gehet, es ist missio = Entlassung = Aussendung, um miteinander außerhalb der Kirchenmauern an die katholische Apostolatsarbeit zu gehen!

3. Laien

Ein oft mißdeutetes Wort, das Anstoß erwecken kann. Es kommt von «laos» = Volk. Wir Priester sind auch laos, aus dem Volk gewählt (kleros). Im religiösen Gnadenleben wollen wir nie von Laien reden, denn in der Kindschaft Gottes kann der Letzte den Ersten übertreffen, nichttheologische «Laien» können größere christliche Weisheit besitzen, als sog. Fachleute. — Die Kirche mit dem Klerus rettet durch den Glauben, den sie schenkt, und durch die Gnaden, die sie vermittelt, die Seelen ..., die geretteten Seelen aber heilen in der Tat des Glaubens, in der Liebe die Welt! Die Laien haben auf Grund der Salbung mit dem Geiste des Kämpfertums eine ordentliche, nicht bloß eine außerordentliche Mission innerhalb der Kirche, eine wirklich amtliche Sendung durch die Kirche, mit dem Einsatz ihrer Persönlichkeit, für Gott apostolisch zu wirken, jeder an seinem Platz; zunächst durch vorgelebtes Christenleben, dann aber auch im Kampf gegen die Feinde des Heiles. Dafür hat der Laie eine sakramentale Weihe empfangen, die auch ihn im Namen Jesu aussendet. Denn die hl. Firmung ist gleichsam die Priesterweihe des «allgemeinen Priestertums».

Laien haben im Urchristentum alles, was nicht direkt priesteramtlich war, abgenommen und mit Pflicht- und Verantwortungsgefühl besorgt. In den ersten Jahrhunderten haben Laien sich als erfolgreiche religiöse Schriftsteller und

Apologeten betätigt. Zur Zeit des Arianismus haben Laien vielenorts die Lage gerettet und bei den Reformationsstürmen haben angesehene Laien, auch gerade in der Schweiz, da und dort den alten Glauben gerettet. Eine gewaltige Arbeit des Laienapostolates haben auch die Marianischen Männer-Kongregationen die Jahrhunderte hinauf geleistet. Die Neuzeit, besonders das 19. Jahrhundert, weist in fast allen Ländern heldenhafte Laiengestalten auf, die als katholische Führer und Kämpfer der Kirche die Wege geebnet haben.

Der hl. Paulus hat über die Apostolatstätigkeit aus dem Volke geschrieben: «Löschet den Geist nicht aus! Achtet prophetische Rede nicht gering! Prüfet alles; was gut ist, das behaltet» (1. Thess. 5, 19 ff.).

In der Tat. kein Priester, kein Bischof, kein Papst kann dem christlichen «Laien» den Dienst Christi, den Anteil am Zeugnis und an der Arbeit für das Reich Gottes abnehmen. Nicht nur die Führer, alle müssen heute antreten!

Der Wille zu religiösen Vorträgen aus Laienkreisen in der angelsächsischen Welt hat früher viel Unheil verhütet. Wahrlich, wer aus der Fülle seines Herzens Zeugnis gibt, ist nicht nur eine zu duldende, sondern eine notwendige Frucht des Geistes, deren Fehlen eine Verkümmerung am mystischen Leib Christi verrät, und nicht als bloße Schwärmerei diffamiert werden sollte, sondern dankbar in rechten Bahnen zu halten wäre. Die Geschichte beweist, wie oft schon bei Verfolgungszeiten das Missionspriestertum ausgerottet und treue Christen ein inniges Katakombenchristentum auf längste Zeit hinaus weitergepflanzt haben.

Und heute ...?

In neuester Zeit hat die Zusammenarbeit von Klerus und Laien schwer gelitten, obwohl die Tätigkeit des vielverzweigten Volksapostolates eine gewaltige ist. Das antichristliche Freidenkertum will Kirche und Staat, Moral und Politik immer mehr trennen, überhaupt die katholischen Bürger von Klerus und Kirche abwendig machen ... trennen ... und damit alles schwächen. Das alles führte zur Pest des sogenannten Laizismus, der so weit fortgeschritten, dass neun Zehntel der Weltpresse in antichristlichen Händen sein sollen. Durch das grassierende, teils von christlichen Kreisen als selbstverständlich hingenommene öffentliche Neuheidentum wird die Erziehungsarbeit auch in bessergesinnten Familien furchtbar erschwert und sogar ganz verhindert. Von diesem Laizismus hat Pius XI. im Christ-Königs-Rundschreiben gesagt: «Überall hat man Zwietracht auf Zwietracht gesät, man hat glühenden Haß unter den Völkern genährt, so daß man noch immer sehr mit Versöhnung und Frieden zögert. Die Leidenschaft ist übermenschlich groß geworden, die man zwar unter dem Schein des öffentlichen Wohles und des Patriotismus zu verdecken sucht.» In der Tat, die Organisationen des Antichrist sind so weltumspannend und mächtig, daß das Blatt «Der Freidenker» schon gespottet, eine Erneuerung des Christentums werde nicht mehr gelingen. Dieser siegesgewisse Laizismus ist also eine Folge, daß das Zusammenwirken von Klerus und Laien im Apostolat der Kirche nicht überall in Ordnung war, ja teils gar nicht befolgt wurde.

Leider wurde schon durch die revolutionäre Glaubensspaltung die christliche Kulturkraft Europas zerrissen. Unchristliche Mächte haben die Trennungen und Auflösungen weitergeführt, so daß die Christenheit Europas nach dem Urteil eines heidnischen Weisen zu zwei Dritteln «Leichnam» geworden.

Wenn die Seele vom Leibe getrennt wird, tritt der Tod ein. Darum «tötelets» heute so weit herum, nachdem der Laizismus so viel Trennungen und Scheidungen zustande gebracht, natürlich mit großem Verschulden von gleichgültigen, halbdürren Katholiken. Und dann die Rolle des Teufels, ohne die, wie W. Sombart schreibt, nicht verstanden werden kann, was in den letzten 150 Jahren geschehen. Was also in eigenen Kreisen gefehlt wurde, muß in erster Linie eingesehen werden, Selbsterkenntnis ist der Anfang zum Bessern! Aber viele meinen immer noch, es sei genug, wenn man den Klerus allein machen lasse . . . wegen Menschenfurcht wollen manche nicht «klerikal» scheinen, aber in der Politik doch noch eine Rolle spielen, wo ein persönlicher Nutzen gewittert wird. Man merke sich wohl: Wenn nicht auf der ganzen Linie auch ein Apostolat im Interesse des Fortschrittes der Kirche Jesu Christi getätigt wird, ist kein Segen auf bürgerlicher Politik, auch wenn sie sich katholisch nennt. Der Mensch hat eine zivile und moralisch-religiöse Interessensphäre, die zusammenspielen müssen.

Wir sind leider heute so weit, daß nicht bloß das katholisch-christliche, sondern überhaupt das christliche Gesamtgut bedroht ist! Sogar andersgläubige Pastoren und Volkskreise in Amerika horchen erschreckt auf ob den antichristlichen Greueln bei der Verfolgung katholischer Priester in Osteuropa, während bei uns linksstehende und denkfaule Christen massenhaft sich unbeeindruckt verhalten. — Klerus und Laienführer müssen ganz anders für die Glaubensgüter Interesse wecken, wenn sie selbe heute retten wollen. Gewiß wird durch das kirchliche Vereinswesen unter Führung aufgeschlossener Priester eine gewaltige Arbeit ins Volk hinaus geleistet. Aber Gebet und Sühneleistung dürfen nie zu kurz kommen, weil Segen und übernatürliche Hilfe Hauptsache sind. Viel ist auch mutigen christlichen Arbeiterführern zu danken. Jedoch ist sehr notwendig, auf allen Gebieten eine Elite von gebildeten Laien mit leuchtendem Beispiel an die Kampffronten zu stellen. Sie haben gleichsam das «Weltamt der Kirche» zu vertreten, wenn auch das Reich Gottes nicht von dieser Welt ist, aber in dieser Welt beginnen muß. In Publizistik, Wissenschaft, Literatur und Kunst haben katholische Akademiker in den «Vorwerken» der Kirche voranzuleuchten, um ihr Wege zu bahnen und der Tätigkeit des Klerus durch das Ansehen kath. Sozial- und Bürgerpolitik Nachdruck und Schutz zu verschaffen. Solches Apostolat im Organismus der Kirche ist Recht und Pflicht jedes Katholiken und nicht «politischer Katholizismus».

Gewiß muß der Klerus allezeit bereit sein, wohlgemeinte und für uns lehrreiche Laienwünsche entgegenzunehmen, auch in Form von seriösen Fragen über Gottesdienste, Pastoration usw.

Für Klerus und Laienführer gilt das Leitwort: Agere sequitur esse: Erst oratio, dann actio ... erst der Geist, dann die Tat! Der Klerus hat hierin Vorbilder in Professor Beck und Pfarrer Mäder, die nicht bloß Aktivisten, sondern fromme Beter waren und die Mächte der Finsternis, die Handlanger des Antichrist beim Namen nannten, zur Lehr und Wehr! Für Laien-Akademiker sind z. B. Decurtins und Feigenwinter leuchtende Vorbilder mit ihrem Universalinteresse für auch die letzten katholischen Belange, während unter den Epigonen so viele vor dem Zeitgeist und der Dämonie der Gegnerschaft zusammenklappen. Der kommende akademische Laienführer braucht stete religiös-apologetische Weiterbildung, darf sich nicht vom Sport von den brennendsten Zeitfragen ablenken lassen. Was nützen hüben und drüben ergatterte glänzende Anstellungen, wenn wir als Strafe Gottes das von der Kirche begründete christliche Kulturleben an die Barbarei der Satanokratie verlieren? Oder gar Leib und Leben dazu? Qui potest capere, capiat!

S. E., Kan.

Schädliche Voreingenommenheit

Dieser und jener Seelsorger käme weiter, wenn er nicht voreingenommen wäre. Er täte sich leichter, hätte manche Hemmung weniger, im persönlichen Umgang wie im Verhältnis zur ganzen Pfarrgemeinde, hätte offenere Ohren und Herzen, in Predigt wie in Christenlehre, und tat- und hilfsbereitere Hände und Füße. Wie oft ist er doch selber schuld an Widerstand und sogar «Zleidwercherei», bloß weil er aus Voreingenommenheit fremd blieb, wenig zu loben, aber viel zu benörgeln sah, dies zu oft, zur Unzeit und wehtuend an den Mann brachte, damit abstieß, verbitterte, und so sich auch selbst in immer größere Bitterkeit hineinbohrte. — Auf drei derartige Voreingenommenheiten sei kurz hingewiesen.

Die erste betrifft die schlechte Meinung über die katholischen Stammlande, die dann und wann ein Geistlicher aus der Diaspora dorthin mitbringt. Es ist bekannt, daß aus der Zentralschweiz und andern katholischen Gegenden viele religiöse und sittliche Versager in die Diaspora einwandern. Zwar gäbe es dazu verschiedenes zu sagen, aber die allgemeine Feststellung sei zugegeben. Nun aber zieht der hochwürdige Herr X. den Schluß daraus, mit dem Katholizismus der Stammlande sei es nichts als ausgeleierte, seelenlose Tradition, Gewohnheitschristentum, ein Kartenhaus, das der leiseste Windhauch umbläst. Denen will ich einmal gründlich die Wahrheit sagen und die Maske vom Gesicht reißen. Mit den veralteten Seelsorgsmethoden wird aufgeräumt. «Moderne» Seelsorge muß her.

In besten Treuen kann er das meinen, mit viel apostolischem Eifer kann er ansetzen, mit dem aufrichtigsten Wunsch und Willen, die schal gewordene Masse wieder zu salzen. Aber aus seiner Voreingenommenheit übertreibt er, ist er einseitig, geht zu forsch ins Zeug, begeht er Unklugheiten, stößt er auch Gutwillige vor den Kopf, mißtraut er gutem Rat, macht er giftige Bemerkungen — und erreicht nichts — als Widerstand gegen seine Mahnungen und Neuerungen. Oder aber, wenn er keine Kampfnatur ist und sich vor Schwierigkeiten in acht nimmt, so sieht er doch alles durch seine schwarze Brille, ist freudlos, verdrossen, verärgert, sehnt sich weg, läßt die Dinge schlitteln und wird ein Hypochonder.

Warum auch der guten Sache so schlecht dienen, und sich selbst dabei so quälen? Es ist doch gar nicht wahr, daß in den Stammlanden alles faul und nichts zu machen ist. Warum nicht auch das viele Gute sehen und sich daran freuen und ermutigen? Z. B. wieviel still zufriedenes, gottergebenes Kreuztragen. Wieviel Gebet bei Großmüttern und Lehnsesselinsassen und auch einmal bei einem grobschlächtigen Kerl, hinter dem man es gar nicht vermutet hätte. Wieviel Gottesfurcht und Opferbereitschaft, Naturtreue und Kinderwilligkeit bei Müttern und Vätern, obwohl man jetzt überall weiß, daß man es auch anders machen kann und daß man für ein Schärlein Kinder heute manchenorts nur noch Hohn und Vorwürfe übrig hat. (Damit diese Guten nicht erliegen, dafür zumeist wurde das Büchlein «Vom Lieben, Heiraten und Kinderhaben» geschrieben.) Warum das viele Gute nicht sehen, es nach seiner gläubigen Tiefe ausmessen und daran anknüpfen? Mit Klugheit und Geduld. Mit klarem Blick, was alles fehlt und wie dem von innen her allmählich beizukommen ist. Durch Freude an Gott und den Reichtümern unseres Glaubens, an der frohen Botschaft, an ihrer Sicherheit und ihren Tröstungen. Durch Erschließung des Geheimnisses und des Segens des Kreuzes. Durch die Pflege der Liebe zu Christus und zur Gottesmutter. Durch die christliche Gestaltung des Familienlebens. Durch die unermüdliche und unerbittliche Bekämpfung der Feinde des Familienglückes. Durch die Erziehung zum Sehen und Kosten der Vorzüge des Land- und vor allem des Bauernlebens usw. Wer sie so führt, zielbewußt, den Verhältnissen angepaßt, das Christentum lebendig gestaltet, zielbewußt auch die Jugend auf das Leben und die Welt hin erzieht, der wird Wunder erleben, wie gelehrig, dankbar und anhänglich das biedere Volk der Stammlande sein kann. Aber sein Vertrauen ist nur mit Vertrauen zu erlangen, und es hat ein unglaublich feines Gehör und Gespür, ob dieses Vertrauen echt und ehrlich ist oder ob man voreingenommen ist.

Eine zweite Voreingenommenheit richtet sich gelegentlich gegen die Lehrerschaft. «Halbgebildet — eingebildet.» Man witzelt: «Der liebe Gott weiß alles; der Herr Lehrer weiß alles besser.» Also Abstand! Die Herren Lehrer mögen ihren Weg gehen, ich gehe den meinigen. Die notwendigen Beziehungen werden am besten brieflich und sachlich erledigt. Dabei wird von einem katholischen Lehrer selbstverständlich katholische Haltung und vorbildliches Beispiel erwartet und verlangt. Ist es der Fall, so tut der Herr oder das Fräulein bloß seine Pflicht und somit ist kein Anlaß ersichtlich zu einer ausdrücklichen Anerkennung. Ist es aber mit der Katholizität nicht so weit her, nun — da hat man es ja; so sind sie; keine Hilfe zu erwarten von der Seite. Hochnäsige Alleswisser. Laßt mich in Ruh!

Dabei gibt es in Wahrheit Lehrer und Lehrerinnen, so treu in ihrer Gesinnung, so musterhaft in der Schulführung, so vorbildlich im Privat- und Familienleben, so ideal in der Berufsauffassung, so hingegeben an die große und schwere Aufgabe, die ihr anvertraute Jugend auf das Leben hin zu schulen und zu erziehen, daß man sie mit Gold aufwiegen müßte, nein, daß man sie nicht mit Gold aufwiegen könnte. Wie wohl täte ihnen ab und zu eine Anerkennung, gerade auch von seiten des Seelsorgers. Das Bewußtsein, daß er es schätzt und dankbar ist dafür, und überhaupt, daß es recht ist, was sie machen. Sonst kann der beste Wille mit der Zeit müde werden. Mit solchen Lehrern und Lehrerinnen fest und bis zu einem gewissen Grade kameradschaftlich zusammenstehen, zusammen beraten und planen, über Schule und Schüler, über Vereins- und Pfarreiveranstaltungen, wieviel Schönes und Großes und beide Teile Beglückendes könnte in solch verstehender und vertrauender Zusammenarbeit geschaffen werden, zum Wohl und zum Wachstum der ganzen Pfarrei!

Was die andern Lehrer betrifft, über deren Haltung und Charakter Aussetzungen angebracht sind —, nun, wird man wohl mit Voreingenommenheit und Abweisung weiter kommen als mit Vertrauen, mit menschlicher Fühlungnahme und Anteilnahme, auch über ihre persönlichen und evtl. Familienschwierigkeiten, mit guten Ratschlägen, durch Unterstützung ihrer Autorität, durch Anerkennung, wo Anlaß gegeben ist, durch Ersuchen um ihre Hilfe für dies und jenes? Wer weiß, wie mancher Lehrer, der sonst immer mehr nebenaus geraten wäre, den idealen Beruf nur noch einkommensmäßig gesehen und bewertet hätte, immer freudloser in die Schulstube getreten wäre und darin mehr schlecht als recht seine verdammte Pflicht und Schuldigkeit getan hätte, bis er bei günstiger Gelegenheit auf eine besser bezahlte Buchhalterstelle oder weiß ich was abgesprungen wäre — wer weiß, wie mancher wankende Lehrerberuf durch die freundschaftliche Beziehung zu einem vertrauenden, verstehenden, gütigen, hilfsbereiten Seelsorger gefestigt, geläutert und wertvoll wurde, ein Segen und ein Glück für ihn, für die Jugend und für die Gemeinde! Aber

Voreingenommenheit findet den Weg kaum zu den guten Lehrern, geschweige denn zu den zweifelhaften.

Die dritte Voreingenommenheit betrachtet mit Mißtrauen die heutige Jugend. Sie habe keine geistigen Interessen mehr, nur noch Sinn für Technik und Sport, Olympiaden und Rekorde. Ereignisse wie die Tour de Suisse lassen sie wochenlang fiebern. Für die Teilnahme an einem Großereignis scheue sie keine Auslagen, aber 2 Fr. Jahresbeitrag und 4 Fr. Abonnement für das Vereinsorgan dünke sie unerschwinglich hoch. Wenn man selbst zu einem Match anzutreten gedenke, unterziehe man sich willig Abend für Abend einem scharfen Training, aber eine Versammlung im Monat im katholischen Verein, das sei zuviel verlangt. Glücklich zahle man 5 und mehr Franken und friere dazu stundenlang in Eis und Schneetreiben, um einem Eishockeyspiel beizuwohnen, aber eine halbstündige, kostenlose Sonntagsmesse in der angeheizten Kirche scheine der heutigen Jugend eine unerhörte Zumutung. Über die Verhaftung Kardinal Mindszentys lese sie zur Not die Schlagzeile, aber «Der Sport» am Montagmorgen, der werde Zeile für Zeile, Wort für Wort gelesen und sogar die Hauptresultate auswendig gelernt. Auch wer noch zur Kirche komme, habe den Kopf dauernd beim letzten oder nächsten Match. Mit dieser Jugend sei nichts Rechtes mehr anzufangen.

Also jagt man sie zum T . . .? Oder gibt sie wenigstens hoffnungslos auf? Ja, wird es dann besser herauskommen mit ihr? Wendet sie sich dann, unverstanden und geschmäht, nicht erst recht ab?

Zugegeben, daß an der heutigen Jugend verschiedenes zu bedauern ist. Man könnte z. B. neben der Sportbesessenheit auch noch die Jazzbesessenheit namhaft machen. Aber was kann der einzelne dafür? Das ist Schritt für Schritt so geworden, gewachsen, und die Jungen sind in diese neue, andere Zeit hineingewachsen. Von bösem Willen kann darum nicht die Rede sein. Desto mehr davon, daß sie Verständnis und weise Führung brauchen. Führung, die ihnen Vertrauen entgegenbringt und auch das Gute sieht und anerkennt. Das Gute, in ihren Bestrebungen und auch die wertvollen Seiten des Sportes. Jawohl, es ist immerhin gescheiter, die Jungen pflegen gute Kameradschaft und Sport, stählen die Muskeln und den Willen und kommen, auf sportliche Interessen abgelenkt, heil durch die Entwicklungsjahre hindurch, als daß sie in den Gassen lungern, in den Wirtshäusern hocken, den Mädchen nachstreichen oder sonst in die Irre gehen.

Als ob bei den Sportlern derartiges nicht auch vorkäme, wendet der Voreingenommene ein. — Immerhin weniger selbstverständlich, und wenn man ihr Vertrauen besitzt, ist es nicht allzuschwer, sie sogar im Sportsinteresse von manchen Irrwegen abzuhalten. Solange junge Menschen sauber sind, kann der vertrauende Seelsorger sie leicht auch glaubens- und kirchentreu erhalten und sind sie durchaus für ideale Aufgaben auch zu haben. An prächtigen Belegen dafür fehlt es nicht. Aber Vertrauen wollen die Jungen spüren.

J. M. Barmettler

Schäden der Landflucht

Vom seelsorgerlichen Standpunkt aus betrachtet

Landflucht und Verstädterung des Dorfes greifen immer weiter um sich. Sie fressen fruchtbares, christliches Kulturland unserer Heimat auf. Im Jahre 1860 waren vom Schweizervolk 43 Prozent Bauern. Heute? Noch 20 Prozent. Innert 35 Jahren gingen bei uns 33 000 Bauernhöfe ein. Oft treiben Existenzsorgen junge Leute fort vom Land. Noch öfters fehlt es an der rechten Gesinnung. Wer immer für Wohl und Wehe unseres Landes ein Herz hat, beschäftigt sich mit diesen Fragen; denn die Wirkungen allzugroßer Landflucht sind folgenschwerer als viele ahnen.

Der Staat wird ärmer an lebendiger Volkskraft

Wie die Gletscher unserer Berge die Flüsse speisen und so die Ebenen fruchtbar machen, so strömt aus Bauerngegenden, aus kinderreichen Bauernfamilien immer neue, gesunde, unverbrauchte Menschenkraft in die Städte und in die verschiedensten Berufe. Ohne diesen ständigen Zustrom vom Lande her würden viele Städte und Fabrikorte aussterben. Die katholischen Bauernkantone sind wohl die ärmeren, dafür aber die kinderreicheren Gegenden der Schweiz. Je mehr nun dieser gesunde, fruchtbare Lebensquell auf dem Lande zusammenschrumpft, vertrocknet, um so mehr vermindert sich der Leben und Kinder spendende Teil der Bevölkerung, um so mehr fehlen die lebendigen Bausteine, die für den Aufbau eines Volkes notwendig sind. In dem Maß, als diese gesunden Kräfte schwinden, wachsen die schmarotzerischen Kräfte, die am Volksmark zehren. Die vielen Ehescheidungen und kinderlosen Ehen sind deutliche Beweise.

Die Volksgemeinschaft wird ärmer an staatstreuer Gesinnung

Trotz allen Fehlern ist das Bauernvolk ein fester Damm gegen umstürzlerische, revolutionäre Strömungen. Einst fragte man Rudolf von Habsburg, warum er keine Mauer habe um sein Schloß. Der weitsichtige Graf gab die kluge Antwort: «Ich habe um mein Schloß einen Kranz zufriedener Bauern. Das ist mir ein sicherer Schutz als eine zehn Meter dicke Mauer.»

Hochkonjunktur und Stundenlöhne lockten viele Bauernsöhne von der Scholle weg. Viele vom Land sind dem plötzlichen «Klimawechsel» nicht gewachsen, wissen seine Antwort auf Schlagworte, rutschen unmerklich nach links. Auch der wehrkräftigere Teil unseres Volkes geht durch zu große Landflucht zurück. In kritischen Zeiten setzt man auf die Soldaten vom Land großes Vertrauen. 1918 war ein Beweis dafür! Das ungesunde Anwachsen der städtischen Menge vermehrt die soziale Unsicherheit. Für sozialistische und kommunistische Ideen sind Städte und Fabrikorte fruchtbarer Ackerboden. Schon diese Tatsache allein sollte unsere Behörden bewegen, sich nach Kräften zu wehren für einen gesunden, lebenskräftigen Bauernstand!

Unser Land wird ärmer an volkserhaltender Sittlichkeit

Für Glaube und Sitte ist das Land aufnahmefähiger Boden. Mag auch an der Bauernfrömmigkeit viel Äußerlichkeit und Eigennutz kleben, der Bauer fürchtet Gott und dient ihm. Ich will das Bauerndorf nicht heiligsprechen. Aber die gute Sitte ist dort geschützt. Das Böse wird noch als solches gewertet und verurteilt. Das Dorf bietet weniger Gelegenheit zu sittlichen Ausschreitungen. Es besteht eine gegenseitige Ueberwachung. Die Statistiken berichten, daß der Bauernstand am wenigsten Verbrechen hat. Der schweizerische Bauernsekretär Dr. E. Laur faßt die große Bedeutung der sittlichen und religiösen Werte des Bauernvolkes in die Worte: **«Wir glauben, daß ein Volk ohne Bauernstand physisch, geistig und moralisch zurückgehen muß, und daß in ihm der Nährboden vertrocknet, auf dem ein gesundes Seelenleben gedeiht.»**

Unsere Heimat wird ärmer an kirchentreuer Bevölkerung

In der Stadt ist man freier, ungezwungener, selbständiger. Man verschwindet in der Masse. Kann sich eher verbergen als im Dorf. Viele dispensieren sich von allen religiösen, kirchlichen Bindungen und Übungen. Auf dem Land sind Taufe, kirchliche Ehe und kirchliches Begräbnis selbstverständlich. Man will treu zum Priester, zur Kirche, zum Glauben stehen.

Diese wichtigen, folgenschweren, praktischen Fragen sind ausführlich behandelt in der preiswürdigen Schrift: **«Bauer, bleib' deinem Stande treu!»** (St.-Wendelins-Werk Einsiedeln. Fr. 2.70). Bischöfe und Bauernsekretariate, führende Männer beider Konfessionen empfehlen dieses Buch. Beim Bauernvolk fand es über Erwarten dankbare Aufnahme. Viele abgearbeitete, gehetzte Bauern hungern nach einer höheren, christlichen Berufsauffassung. Ein Advokat aus Basel schrieb: «Wäre ich zwanzig Jahre jünger, so würde ich dieses Buch persönlich in alle Bauernhäuser tragen. Hoffentlich setzen sich die Geistlichen für die Verbreitung ein!»

Diese Gedanken wollen in keiner Weise die großen kulturellen Verdienste der Stadt schmälern. Das Land hütet in Treue die Tradition unseres heiligen Glaubens. Unsere Brüder und Schwestern in der Stadt, an Industrieorten müssen ihren Glauben erkämpfen. So schenken sie dem Land wiederum etwas von ihrem lebendigen, bewußten Glauben. Trotzdem bleibt wahr, was ein führender Mann einst behauptete: «Heute, wo in der Welt draußen alles drunter und drüber geht wie in einem Butterfaß, da ist das Volk vom Lande berufen, das Christentum hinüberzuretten in eine neue Zeit!»

Der Wächter auf dem Stuhle Petri, Papst Pius XII., kleidet diese Gedanken in die eindringlichen, aufrüttelnden Worte:

«Die Bauernfrage ist ein Problem von allergrößter Wichtigkeit. Wie der Arbeiterfrage, so soll man nicht weniger auch der Bauernfrage größte Aufmerksamkeit schenken. Eine Ursache der Unordnung in der Welt ist die Nichtbeachtung — wenn nicht gar die Verachtung — des Bauernlebens. Die Geschichte beweist, daß die Nichtbeachtung des Bauernlebens immer ein Vorbote ist des Niederganges der Kultur. Schafft darum ein gesundes, starkes, tief christliches Bauernvolk, das wie eine Staumauer Widerstand leistet gegen die wachsenden und drohenden Wellen physischer und seelischer Zerrüttung!» -d

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel

Angelegentliche Bitte an alle Pfarrämter des Bistums Basel

Auf den kommenden Sonntag, Schutzfest des hl. Josef, ist das *Kirchenopfer für die soziale Seelsorge,* die Arbeiterseelsorger, das *«St. Josefsopfer»* fällig. Wir bitten die hochw. Geistlichkeit, das Opfer in allen Morgengottesdiensten nicht nur aufnehmen zu lassen, sondern mit einigen eindringlichen Worten — den örtlichen Verhältnissen angepaßt — angelegentlichst zu empfehlen. Die letztjährigen Opfer haben die Gesamtauslagen leider noch nicht zu decken vermocht. Die großen Kantone müssen den kleineren ausgleichend zu Hilfe kommen.

Mit Gruß und Segen

† Franziskus,
Bischof von Basel und Lugano

Der obigen Bitte fügen wir ein aufrichtiges Wort des *Dankes an unsere Arbeiterseelsorger* bei: Wir stellen mit Freude fest, daß sich die Institution der sozialen Seelsorge aufs beste bewährt und alles Vertrauen verdient.

Instante prière à tous MM. les rév. curés du diocèse de Bâle

Dimanche prochain, fête du Patronage de St Joseph, revient la quête pour la pastoration des ouvriers, la quête *dite de St Joseph.* — Nous prions MM. les rév. curés non seulement d'organiser cette quête, mais encore de la recommander par quelques paroles bien pressantes, appropriées au circonstances locales. Le montant de la dernière collecte n'a pas suffi à couvrir les dépenses générales de ce ministère; les grands cantons doivent venir en aide aux petits pour compenser le déficit de ces derniers.

Salut et bénédiction.

† François,
Evêque de Bâle et Lugano

A la prière ci-dessus Nous ajoutons un mot de sincère reconnaissance à nos aumôniers des ouvriers. Nous constatons avec joie que l'institution de la pastoration ouvrière a fait ses preuves et qu'elle mérite pleine confiance.

Kirchenchronik

Angebliche Muttergotteserscheinungen

Im «Osservatore Romano» wurde eine amtliche Mitteilung veröffentlicht über die angeblichen Erscheinungen in der Grotte von Tre-Fontane bei Rom. Es waren zum zweiten Jahrestag dieser Ereignisse öffentliche religiöse Zeremonien ausgeschrieben worden, und wurden Bilder der «Vergine della rivelazione» verbreitet. Die kirchliche Behörde erklärt, daß sie zu diesen angeblichen Erscheinungen noch nicht Stellung genommen habe, auch seien die betreffenden Bilder und Gebete von ihr nicht approbiert worden, ebenso wisse sie nichts von einer «Frommen Vereinigung der Damen der Grotte», von der die Verehrung der «Madonna der Erscheinung» befördert wurde. Es sei deshalb jeder öffentliche Kult in der Grotte von Tre-Fontane verboten und ebenso die Verbreitung der erwähnten Flugblätter. V. v. E.

Persönliche Nachrichten

Diözese Basel

H.H. *Paul Engeler,* bisher Vikar in Arbon, wurde zum Pfarrektor von *Konolfingen* (Kt. Bern) ernannt. — H.H. *Walter Bürgisser,* Vikar zu St. Anton, Basel, wurde zum Pfarrhelfer in *Baden* gewählt.

Diözese St. Gallen

H.H. *J. Buschor,* bisher Pfarrer von Niederglatt, wurde Pfarrer von *Andwil.* — H.H. *E. Scherrer* wurde zum Kaplan in *Jonschwil* gewählt. — H.H. Dr. *P. Künzle,* früher Kaplan in Bernhardzell, wurde zum Bibliothekar am Päpstlichen archäologischen Institut in Rom ernannt. — H.H. *L. Bravin* wurde Kaplan in *Bernhardzell.* — H.H. Dr. *M. Schenk,* Domvikar in St. Gallen. — H.H. *W. Flammer,* bisher Vikar in Bruggen, Kaplan in *Montlingen.* — H.H. Dr. *A. Scheiwiller,* bisher Pfarrer von Quarten, wurde zum Pfarrer von *Mörschwil* gewählt. — H.H. *Joh. Stähelin,* bisher Pfarrer von Bruggen, wurde Spiritual im Johanneum, *Neu-St. Johann.*

Rezension

Schafer B.: Sie hörten seine Stimme. Räber & Cie., Luzern, 1949. 273 S.

Inhalt und Anlage dieses wertvollen Buches entsprechen einem modernen Bedürfnis. Eine Reihe von Konvertiten, die aus ganz verschiedenen Lebensverhältnissen kommen, und deren persönliche Eigenart große Mannigfaltigkeit offenbart, erzählen mit eigenen Worten die Veranlassung und den Verlauf ihrer Berufung in das Heiligtum der wahren Kirche. Dadurch bekommt der Leser einen überaus interessanten Einblick in die verschiedenen Wege, auf denen die Gnade ehrlich suchende Menschen zum großen Ziele führt. Dem denkenden Katholiken sagt das Buch, wie wichtig es sei, daß die Wahrheit, die wir besitzen, auch würdig von uns vertreten werde, damit wir nie Andersgläubigen zum Aergernisse seien, sondern ihnen den inneren Wert unseres Glaubens durch unser Leben zum Bewußtsein bringen. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn die Reihe dieser Konversionsberichte fortgesetzt würde. Sie sind nicht zuletzt für Priester sehr lehrreich.

Dr. L. Hunkeler, Abt von Engelberg.

Inländische Mission

A. Ordentliche Beiträge:

Übertrag Fr. 399 196.77

Kt. Aargau: Sarmenstorf, Hauskollekte und Opfer 1526; Schneisingen, Hauskollekte 302; Beinwil b. Muri, Hauskollekte 1000; Wölflinswil 130; Klingnau, Kollekte 300; Mettau, Sammlung 251; Sulz bei Laufenburg, Hauskollekte 310; Wittnau, Opfer und Gaben 110; Aristau, Opfer und Gaben 200; Menziken, 2. Rate 100; Eggenwil-Widen, Haussammlung 205; Wallbach 100; Fr. 4 534.—

Kt. Baselland: Neuallschwil, Hauskollekte 800; Münchenstein, 2. Rate 45.10; Schönenbuch 22; Waldenburgertal 33.85; Fr. 900.95

Kt. Baselstadt: Basel-St. Clara, Nachtrag Fr. 25.—

Kt. Bern: Laufen, a) Nachtrag 75, b) Bezirkskasse Laufen 100; Interlaken 285.55; Soulce 22; Underveller, Legat von Frl. Ida Adam 100; Fr. 582.55

Kt. Freiburg: Durch die bischöfliche Kanzlei, Rest der o. Beiträge aus dem Bistum Lausanne, Genf und Freiburg Fr. 3 278.56

Kt. Glarus: Niederurnen, Hauskollekte Fr. 650.—

Kt. Graubünden: Arosa, Hauskollekte 1000; Celerina, Hauskollekte 265; Klosters, Hauskollekte 450; Davos, Kollekte 200; Rossa 6.05; Arvigo 10; Ladir, Hauskollekte 40; Mühlen 10; Almens-Rodels 10; Medels i. O. 63; Zernez, Hauskollekte 200; Süs, Hauskollekte 53; Truns, Hauskollekte 300; Vigens 5; Vals, Hauskollekte 190.20; Ardez, Hauskollekte 120; Schuls, Hauskollekte 203; Mesocco 20; Cunter 10; Ringgenberg 15; Mon 20; Stierva 10, Segnes, Hauskollekte 120; Laax, Kollekte 150; Sils-Maria, Hauskollekte 80; Landquart, Hauskollekte 600; Domat/Ems, Hauskollekte 440; Sur 38, Surin, Hauskollekte 32.70; Selva 12; Sevgein, Hauskollekte 50; Surava 20; Salux 25; Fr. 4 767.95

Liechtenstein: Eschen, Hauskollekte 400; Schaan, Hauskollekte 440; Bendern, Hauskollekte 150; Fr. 990.—

Kt. Luzern: Luzern, a) St. Leodegar, Hauskollekte 2716.95, b) St. Karl, Nachtrag 100; Root, Hauskollekte 2800; Ebikon, Hauskollekte (dabei Gabe von 150) 880; Ufflikon, Sammlung 250; Emmen, a) Hauskoll. 815, Vergabg. von Hrn. Frld. Vogel, Oberhüslen 500; Ruswil, Haussammlung 1350; Müswangen, Haussammlung 130; Beromünster-Stift 100; Zell, Hauskollekte 970; Großdietwil, Hauskollekte 1370; Flühli, Hauskollekte 210; Knutwil, Hauskollekte 300; Horw, Hauskollekte 1000.80; Kleinwangen, Hauskoll. (dabei Einzelgabe 70) 700; Kriens, Sammlung 900.35; Schötz, Hauskollekte 1600; Pfaffnau, Hauskollekte 700; Buttisholz, Hauskollekte 900; St. Urban, Hauskollekte 320; Doppleschwand, Hauskollekte 480; Langnau bei Reiden 25; Vitznau, Hauskollekte 500; Werthenstein, Haussammlung 670; Menznau, Hauskollekte 550 Fr. 20 838.10

Kt. Nidwalden: Stansstad, Hauskollekte 470; Wiesenberg, Sammlung 30 Fr. 500.—

Kt. Obwalden: Kerns, a) Hauskollekte 1860, b) außerordentliche Gabe 500; Alpnach, Hauskollekte Rest 460; Lungern, Hauskollekte 1120; Giswil, Haussammlung 550; Großtheil, Sammlung 215 Fr. 4 705.—

Kt. Schaffhausen: Stein am Rhein, Hauskollekte 410; Hallau, Nachtrag 5 Fr. 415.—

Kt. Schwyz: Küßnacht, Hauskollekte Rest 2100; Einsiedeln, a) Seiner Gnaden Abt und Konvent 100, b) Klosterangestellte 93.50, c) Studenten des Internates 50, d) Kollekte 1171.80; Bennau, Kollekte 140; Trachslau, Kollekte 152.90; Freienbach, Haussammlung 1100; Goldau, Hauskollekte 1500; Schwyz, Kollegium Maria Hilf, a) von d. H.H. Professoren und Angestellten 216, b) von den Studenten 111; Muotathal, Herbstopfer 445; Morschach, a) Sammlung 120, b) Einzelgabe 35; Wollerau, Hauskollekte 800; Reichenburg, Hauskollekte 2. Rate 150; Lachen, Hauskollekte 2. Rate 1200; Sattel 150; Rothenthurm, Hauskollekte 250; Oberiberg, Hauskollekte 250; Unteriberg, Hauskollekte 430; Nuolen, Nachtrag 11 Fr. 10 576.20

Kt. Solothurn: Olten, Haussammlung 1210; Biberist, Hauskollekte 800; Flumenthal, Hauskollekte 370; Derendingen, Hauskollekte Rest 400; Mimmelried 22; Bellach, Hauskollekte 170; Fr. 2 972.—

Kt. St. Gallen: St. Gallen, a) Dompfarrei, Sammlung Rest 404, b) Heiligkreuz, Missionssektion der M. J. C. 50; Andwil, Hauskollekte 1950; Bazenheid, Hauskollekte 1020; Marbach; a) Hauskollekte 375.75, b) Vermächtnis von Hrn. Jos. Deiß, Lüchingen 10; Azmoos 50; Au, verschiedene Vermächtnisse 345; Zuzwil, a) Hauskollekte 462, b) Legat von Hrn. Joh. Eduard Brunner-Wild 100; Tübach, Hauskollekte (inkl. Kloster St. Scholastika) 380; Weißtannen, Haussammlung 297; Jona 50; St. Peterzell 32; Lenggenwil, Kollekte 135; Flums 250; Wildhaus, Hauskollekte 123; Mörschwil, Sammlung 440; Kriessern, Vermächtnisse: Jgl. Leopold Hutter 10, Frau Wwe. Sophie Sieber-Kolb, zum Sternen 10; Berneck 230; Grub, Nachtrag 85; Wittenbach 485; Balgach (dabei Testate 35) 353.10; St. Gallenkappel 34; Bichwil, Testat von Hrn. Johann Graf 200; Fr. 7 880.85

Kt. Thurgau: Arbon, Hauskollekte 926; Amriswil, Sammlung 480; Dußnang 100; Eschenz, Haussammlung 300; Sommeri, Hauskollekte Rest 46; Herdern, Hauskollekte 260; Klingenzell, Hauskollekte 60; Welfensberg 15; Fr. 2 187.—

Kt. Uri: Altdorf, a) Hauskollekte 2. Rate 1180, b) Frauenkloster St. Karl 25; Attinghausen, Haussammlung 710; Silenen, Kollekte 175.25; Gurtnellen, Hauskollekte 425; Göschener Alp, Hauskollekte 50; Fr. 2 565.25

Kt. Waadt: Bex 65; Roche 6.10; Havey-Morcles 51; Fr. 122.10

Kt. Wallis: St-Maurice, Abtei 130; Choëx 35; Finhaut 50; Salvan 81; Vernayaz 73; Liddes 9.60; Ried-Mörel 18; Hérémence 25; St-Léonard 10; Münster-Geschinen, Nachtr. 2; Fr. 433.60

Kt. Zug: Baar, Hauskollekte 3100; Oberägeri, Hauskollekte 1280; Unterägeri, Hauskollekte Rest 100; Risch, Hauskollekte 250; Cham-Hünenberg, a) Nachtrag 25, b) Niederwil 700, c) St. Wolfgang, Nachtrag 30; Fr. 5 485.—

Kt. Zürich: Winterthur, Herz-Jesu, Haussammlung 1700; Dübendorf, Hauskollekte 556; Zürich-Altstetten, Hauskollekte Nachtrag 130.40; Zürich-Affoltern, Sammlung 280; Stäfa, Nachtrag 3; Wallisellen, Hauskollekte 700; Pfungen, Hauskollekte 330; Fr. 3 699.40

Ausland: Gabe aus Belgien Fr. 1.05

Endresultat für 1948, total Fr. 477 306.33

B. Außerordentliche Beiträge:

Übertrag Fr. 132 301.25

Kt. Freiburg: Legat von Hrn. Pierre-Paul Monney, Freiburg Fr. 1 000.—
Legat von Frl. Marguerite Menoud, La Joux Fr. 3 193.—
Legat von Frau Eulalie Vesin, Bulle Fr. 1 000.—
Legat von H.H. Abbé Pierre Zumwald, Châtel-St-Denis Fr. 1 000.—
Legat von Hrn. Joseph Andrey, Coumin, Surpierre Fr. 2 000.—

Endresultat für 1948, total Fr. 140 494.25

Zug, den 31. März 1949.

Kassieramt der Inländischen Mission (Postkonto VII 295)
Franz Schnyder, Direktor

An der

Solothurner Pastoralkonferenz

in Grenchen wurde ein neuer **Regenschirm** mit hellem Holzgriff **verwechselt.** Das Pfarramt Matzendorf (Sol.) bittet um Rücksendung

Tüchtiges Mädchen, 40 Jahre alt

sucht Stelle

als Haushälterin zu geistlichem Herrn.

Offerten unter Chiffre 2247 an die Kirchenzeitung

Vertrauensperson

aus gutem Hause, fähig zur Führung eines gepflegten Haushaltes, **sucht** sich einen Wirkungskreis in einem Pfarrhaus. Offerten erbeten unter Chiffre 2249 der Expedition der KZ.

● **Wir bitten, für die Weiterleitung jeder Offerte 20 Rappen in Marken beizulegen.**

Priester-Regenmäntel

Raglanschnitt, reine Naturseide (Ballonseide), nur etwa 300 g schwer, garantiert wasserdicht (auch in Pelerineform mit und ohne Kapuze lieferbar), in Mappe faltbar. Regenmäntel aus Baumwollpopeline und Baumwollgabardine in besten Qualitäten. Gefl. Maße nach Schema angeben. Ansichtssendung.

Ant. Achermann Kirchenbedarf
BEI DER HOFKIRCHE LUZERN

Atelier für kirchliche Kunst
A. BLANK VORM. MARMON & BLANK
WIL (SG) Tel. (073) 6 10 62

Ausführung von Altären, Statuen u. kunstgewerblichen Arbeiten für Kirchen, Kapellen u. das christliche Heim. Restauration alter Schnitzwerke u. Gemälde. Diebessichere Tabernakeleinbauten. Kunstgewerbliche Holzgrabzeichen

Idealgesinnte **Tochter,** fähig und guten Willens

sucht Stelle

als **Pfarrköchin.** Referenzen und Zeugnisse zu Diensten. Adresse unter 2250 durch die Expedition der KZ.

Zu kaufen gesucht ein kleines

Harmonium

mit Register zu günstigem Preis.

Offerten unter Chiffre 2248 erbeten an die Expedition der KZ.

Religiöse Kunstbilder
in geschmackvollen Rahmen

Statuen
in Holz

Kruzifixe
in Holz und Metallkörper

Buch- und Kunsthandlung
RÄBER & CIE., LUZERN

Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine**
beziehen Sie vorteilhaft
von der vereidigten, altbekannten
Vertrauensfirma

Fuchs & Co. Zug
Telephon 0 40 41

Elektrische
Glocken-Läutmaschinen
✠ Patent
Bekannt größte Erfahrung
Unübertreffliche Betriebssicherheit

Joh. Muff Ingenieur **Triengen**
Telephon (045) 54520

Ausgeführte Anlagen: Kathedralen Chur, St. Gallen, Einsiedeln, Mariastein, Lausanne, St-Pierre Genf, Hofkirche Luzern, Basler Münster, Berner Münster (schwerste Glocke der Schweiz, 13000 kg), Dom Mailand usw.

Katholische
EHE-anbahnung, über 17 Jahre erfolgreich, unbedingte Diskretion. Prospekt. unverbindl.
Auskunft durch **Neuweg-Bund**
Fach 288 **Zürich 32 / E**
Fach 28615 **Basel 12 / E**

Zu kaufen gesucht ein

Turmglöcklein

mit etwa 35 cm unterm Durchmesser.

Offerten erbeten an:
St.-Karl-Stiftung Schwyz, Postfach 81.

Ganz günstiges Angebot zur Ergänzung von Jugend-Bibliotheken!

Baum, Frank L.: Der Zauberer von Oz. Ein phantasievolles, lebendiges Märchen aus Amerika. Das kleine Dorli und sein Hund Toto werden durch einen Wirbelsturm in das seltsame Land Oz getragen, wo sie gar eigenartige Gefährten finden: Den Strohmann, der sich ein Gehirn wünscht — den blechernen Holzfäller, der gerne ein Herz hätte — und den feigen Löwen, der tapfer werden möchte. 6—10jährige Kinder haben an dieser geheimnisvollen Geschichte die größte Freude, zumal sie durch 12 ganzseitige Photos aus dem Film illustr. wird. 308 S. Lwd. Ladenpreis bisher 7.50, **jetzt nur 3.50**

Bechsteins Märchenbuch, Originalausgabe. 260 S., mit 165 Holzschnitten nach Originalzeichnungen von Ludwig Richter. 68 berühmte Märchen (Aschenbrödel — Tapferes Schneiderlein — Hänsel und Gretel — Rotkäppchen — Sieben Geißlein — Schneewittchen u. a.). Gebunden. **Nur 3.90**

Blunck, H. F.: Märchen. 70 neue, reizende Märchen für die Jugend! Mit Freuden wird die Mutter zu diesem wertvollen Bande greifen, in dem es wimmelt von Zwergen, Feen, Igeln, Hasen und sonstigen liebenswürdigen Geschöpfen, welche die Kinder in die phantasievolle Märchenwelt geleiten. Bekannte Ausgabe des Knaur-Verlages. Mit **100 farbigen Bildern** von Ruth Koser-Michaels. 430 S. Stattlicher Leinenband. **Nur 8.—**

Drabsch, G.: Die Indianergeschichte. Die Entwicklungsgeschichte des Indianervolkes, dargestellt für Jugendliche und belebt durch 30 Farbenholzschnitte von A. Zacharias. 184 S. Gebunden. **Nur 4.80**

Defoe, Daniel: Zu Fuß durch Afrika. Ein begeisterndes Bubenbuch des Autors «Robinson Crusoe». Voll Abenteuer und Gefahren, voll Mut und Ausdauer. Man hört und liest von fremden Ländern, Menschen, Schiffen, wilden Tieren und dem Zauber der weiten fernen Welt. 212 S., mit 6 Zeichnungen. Halbleinen.
Ladenpreis bisher 7.80, **jetzt nur 4.50**

Donauer, Friedrich: Das Kreuz stürzt vom Sophiendom. Donauers Buch erzählt uns den Untergang des oströmischen Reiches: Der junge Türkensultan Mohammed II. führt die Völker Kleinasiens zum Sturm gegen die Mauern Konstantinopels. 280 S. mit 10 Bildern. Leinwand. Ladenpreis bisher 5.80, **jetzt nur 3.90**

Frohmeyer, Ida: Salome brennt durch. Die Geschichte der jungen Salome Burcklin, die von zu Hause durchbrennt, weil ihre Großmutter sie verheiraten will! Ein reizendes Thema, das zu einem spannungsreichen, überaus fröhlichen und frischen Roman für junge Töchter Anlaß gibt. 187 S. Halbleinwand.
Ladenpreis bisher 7.80, **jetzt nur 4.90**

Gotthard, F. M.: Die Nacht auf Fallschirmwacht. In den gefährlichen Tagen des Jahres 1940 standen neben den Soldaten viele junge Pfadi tapfer, mutig und hilfsbereit auf ihrem Posten. Von diesen jungen Helfern erzählt das Buch in packenden Episoden und vielen Bildern. 251 S. Leinwand. Ladenpreis bisher 6.80, **jetzt nur 4.50**

Grimm, Elsa: Roll Bing Rumpedibum. Ein lustiges Märchenbuch mit vielen Scherenschnitten. Sehr nett in Inhalt und Aufmachung. Halbleinwand. **Nur 2.50**

Jegerlehner, Johannes: Der Kampf um den Gletscherwald. Natur- und Heimatschutz, aufopfernde Liebe des Sohnes zur Mutter, das sind die Hauptmotive dieser so erfreulichen Jugenderzählung, deren Handlung sich beim Aletschgletscher und dem Aletschwald abspielt. 158 S. mit 9 Abbildungen. Gebunden.
Ladenpreis bisher 4.50, **jetzt nur 2.90**

Jemelin, Erika: Fröschi und ich. Fröschi — ein liebes, drolliges, kleines Schwesterchen, führt Kinder und Große in das glückliche Kinderland und bietet allen, die sich in seine Erlebnisse vertiefen, manch freudige Stunde der Unterhaltung. Geeignet für Kinder ab 8 Jahren und kinderliebende Erwachsene. 302 S. Leinwand. Antiqua.
Ladenpreis bisher 7.80, **jetzt nur 4.50**

Kottmann, Maria: Die Wachtobler Buben. Die trotz vielen schweren Stunden doch frohe Geschichte von drei tapferen Buben, die ihrer früh verwitweten Mutter treue Helfer im Kampf ums Dasein werden. 153 S. mit 14 Bildern. Leinwand Rem.-Ex.
Ladenpreis bisher 5.50, **jetzt nur 3.50**

Lang, Emmy: Aus Bethlis Kinderzeit. Frohe und ernste Jugenderinnerungen für alle 8- bis 12jährigen. Antiqua. 205 S. mit vielen Bildern. Leinwand. Ladenpreis bisher 3.80, **jetzt nur 1.90**

Mentha, W.: Hanslis seltsame Abenteuer. Was für ein köstliches, liebenswürdiges Buch! Die spannende Geschichte des kleinen Buben, der mit Zauberschuhen an den Füßen eine große Reise durchs Schweizerland unternimmt. 251 S. mit 20 Zeichnungen. Leinwand.
Ladenpreis bisher 9.—, **jetzt nur 4.50**

Rasmussen G.: 8 × Erik. Der junge Erik leidet unter dem Verdacht eines Diebstahls. Sieben ihm nahestehende Menschen versuchen ein Urteil über ihn zu formen, doch erst sein Selbstbekenntnis hilft mit zur Klärung des Falles und zur Bekräftigung seiner Unschuld. Ein wertvolles Buch für Jugendliche, aber auch für Erzieher und Eltern. 123 S. Leinwand Rem.-Ex. Ladenpreis bisher 4.50, **jetzt nur 2.90**

Pedersen, Aage J. Chr.: Volle Kraft voraus! Erzählung für 13- bis 16jährige Knaben, aus dem Dänischen übersetzt. Fridtjof Funk, der Held des Buches, sehnt sich, wie so viele Fünfzehnjährige in Schiffahrt treibenden Ländern, nach dem Meere und der weiten Ferne. Nach langen Kämpfen kann er als Lehrling in die Maschinenbauwerkstatt einer großen Schiffswerft eintreten. In dieser Umgebung, wo er von der Pike auf dienen muß, lernt er sein wahres Ziel erkennen: er will Schiffsmaschinist werden. Nach vielen Schicksalsschlägen erreicht er das ersehnte Lebensziel und wird ein tüchtiger, brauchbarer Mensch. 264 S. Leinwand.
Ladenpreis bisher 9.60, **jetzt nur 5.50**

Thyregod, Rose: Marie-Luise und ihre Tiere. In diesem frohgemuten Buch wird von einem zwölfjährigen Mädchen erzählt, dessen ganze Liebe seiner Mutter und seinen Tieren gehört: dem Aeffchen Tobias und dem Hund Lumpi. 183 S. mit 99 Zeichnungen. Leinwand.
Ladenpreis bisher 6.95, **jetzt nur 4.50**

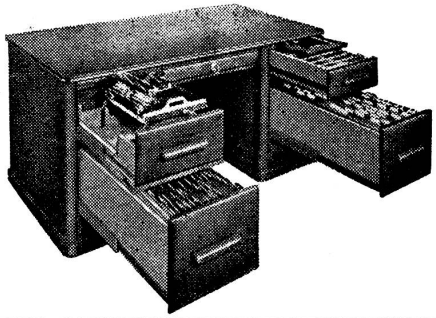
v. Wiese, Ursula: Michel und der Elefant. Eine frohe Geschichte für alle 8—12jährigen: Michel, der seinem Zirkuselefanten die Freiheit wieder geben will und ihn heimführt nach Burma. 204 S. Leinwand.
Ladenpreis bisher 7.80, **jetzt nur 4.50**

Buchhandlung Räber + Cie • Frankenstraße-Morgartenstraße • Luzern

Zemp-Büromöbel

zweckdienlich
formschön
wohnlich

Herrenzimmer in Eiche
und Nußbaum
Innenausbau
Kirchenausbau
Kirchenbestuhlung



ZEMP
ROBERT ZEMP & CIE. AG., MÖBELFABRIK, EMMENBRÜCKE

REINIGUNGSINSTITUT
PROMPTUS
MODERNE TEPPICHPFLEGE

empfiehlt sich für die Reinigung Ihrer Kirchenteppiche an Ort und Stelle

ZUG Vorstadt 16 Telephon (042) 4 22 46

B. Engler, Kirchenmaler, Rorschach
Tel. (071) 4 15 92 Kirchstraße 42

empfiehlt sich für Arbeiten wie:

Restaurieren und Renovieren von Altären, Figuren, Kapellen, Kirchen

Restaurieren von Gemälden
Vergolden von Figuren, Leuchtern, Rahmen

Cliché's rasch und zuverlässig!
SCHWITTER A.G.
BASEL Allschwilerstrasse 90
ZURICH Stauffacherstrasse 45

Kirchengoldschmied
Adolf Bick, Wil
Mattstr. 6 - Tel. 6 15 23

empfiehlt Ihnen seine anerkannt gute **Spezial-Werkstätte** für **Kirchengeräte.** - Gegr. 1840

SOUTANEN
in Konfektion, orig. englische Stoffe, ab Fr. **195.—**

HOSEN
ab Fr. **55.—**

Ferner: **Anzüge, Gehröcke Regen- und Übergangsmäntel**
zu vorteilhaften Preisen

In unserer Spezialabteilung für Priesterbekleidung wird Sie ein geschulter Verkäufer gerne beraten

GRÄNICHER & CO.
WEGGISGASSE LUZERN

Teppiche
Linoleum
Vorhänge
Spezialität: Kirchenteppiche
LINSI
Linsi & Co. beim Bahnhof, Luzern-Tel. 20047 u. 48

Zu kaufen gesucht für Kirche

St.-Josef-Statue mit Jesuskind in Gips, 150 cm hoch, Höhe inkl. Basis.

Zu verkaufen

ältere, große Pieta-Gruppe (Nußbaum). Verschiedene figürliche Arbeiten in Holz; Christkönigfigur, sitzend auf Thron, Sandstein; Madonna mit Kind, modern, Sandstein, 104 cm hoch; Antoniusstatue mit Kind, weißer Marmor, 98 cm hoch; ein Lamm, weißer Marmor. Verschiedene Kreuze mit Heiland, aus einem Stück gemeißelt, weißer Marmor.

Robert Rösli, sen., Bildhauer, Wolhusen (LU).

Fendant, Sion Meßwein
Plattensee-Riesling vom
Pfarrberg Meßwein
Portugiesischer Meßwein, süß
Lagrein-Kretzer Muri-Gries
Feine und kurante Tischweine

empfiehlt höflich
Landolt-Hausers Sohn, Glarus, Weinkellerei
(beeidigter Meßweinlieferant)